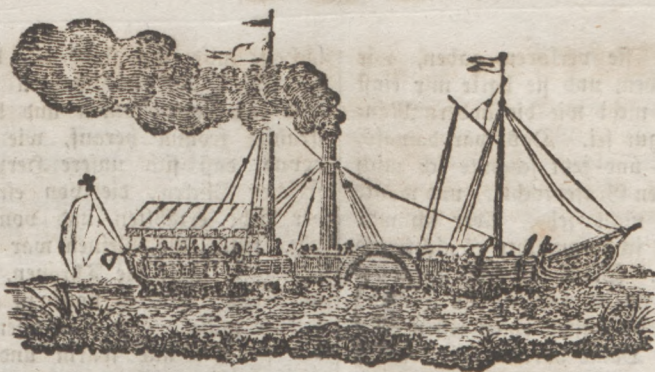


Von dieser den Interessen
der Provinz, dem Volksleben
und der Unterhaltung gewid-
meten Zeitschrift erscheinen wö-
chentlich drei Nummern. Man
abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis
von 22½ Sgr. pro Quar-
tal aller Orten franco
liefern und zwar drei Mal
wöchentlich, so wie die Blät-
ter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt
für die Provinz Preussen
und die angrenzenden Orte.

Die drei Schwüre der Treue.

Der Kindheit Rosentage sind verschwunden,
Dahin die schönen, sorgenfreien Stunden,
Die frohen Spiele wichen erstem Streben,
Es naht ein hoher, wicht'ger Tag im Leben.

Der Tag der Weihe ist's zum großen Bunde,
Und aus der frommen Seele tiefstem Grunde
Steigt, laut ertönend, unter heil'gem Beben,
Der erste Schwur: der Jugend treu zu leben!

Wohl dem, der seine Deutung wohl erwogen,
Dem heil'ger Ernst tief in die Brust gezogen,
Dem Kinde wurde schonend übersehen,
Der Jüngling muß für seine Thaten stehen.

Und rastlos strebt er zum erwählten Ziele:
Zum festen Standpunkt in dem Weltgewühle;
Doch oft stürzt seiner Träume Himmel nieder,
Der Kindheit Friede kehret nimmer wieder.

Den Busen füllt der edelste der Triebe:
Für's Vaterland die glühend heiße Liebe,
Von seinen Lippen strömt, zur heil'gen Weihe
Als Krieger, laut der zweite Schwur der Treue.

Woh! dem, der frevelnd floh vom Vaterlande,
Und einsam trauernd irt am fremden Strande,
Vergebens sind der Neug' bitt're Zähnen,
Nicht ohne Ehre darf er wiederkehren.

Ein Segler bringt vom Heidenvolk die Kunde,
Die bringt, bewundert, schnell von Mund zu Munde,
Der Frepler aber darf den Ruhm nicht theilen,
Nur still in liebevoller Fremde weilen.

Beglückt, wem in der Heimath Liebe blühet,
Im eig'nen Busen rein die Flamme glühet,
Bald bindet ewig durch des Priesters Weihe
Den Liebenden der dritte Schwur der Treue.

Wohl, wenn nicht flucht'ger Rauch den Bund geschlossen,
Nur erstem Sinnen dieser Schwur entsprossen;
Ein einzig Wort hat sein Geschick entschieden:
„Den Himmel oder langes Leid hienieden!“

Wilhelm Worm.

Dichtertage. (Schluß.)

Ich war sehr matt und mußte oft stille stehen,
um neue Kräfte zu sammeln. Plötzlich rasselte eine
Karosse die Straße herauf und hielt vor dem Landhause,
an dessen Schwelle ich mich eben todtmüde niedergesetzt
hatte. Eine junge Dame erhob sich und ließ sich von
zwei reichgekleideten Dienern aus dem Wagen heben.
Ich kannte die junge schöne Dame wohl, ich hatte ihr
einst das Leben gerettet, als ihr scheues Roß nach ei-
nem Abgrunde hinsprengte und alle ihre Begleiter, die

jungen schmucken Cavaliere, sie verloren gaben, wir hatten uns dann oft gesprochen, und sie hatte mir einst traulich gesagt, daß ich gar nicht wie die andern Männer und sie mir herzlich gut sei. Das war damals, als ich noch nicht hungerte, und jetzt schämte ich mich meiner Armuth vor der reichen Grafentochter, und wollte aufspringen, daß sie mich nicht sehe. Aber ich war doch kränker, als ich dachte, ich vermochte es nicht und fiel kraftlos wieder zurück. Dabei mochte ich wohl sehr bleich geworden sein, denn ich fühlte, wie mir das Blut aus dem Antlitz wich, und stieß einen leisen Ruf des Schmerzes aus, den die Dame hörte. Sie wandte sich um und erkannte mich. Erschrocken und zitternd blieb sie einen Augenblick wie angewurzelt stehen, dann aber, als sie meinen Zustand bemerkte, stürzte sie auf mich hin, erfaßte meine glühend heiße Hand und drückte sie an die wallende Brust und wollte sprechen und vermochte doch kein kleines Wörtchen über die Lippen zu bringen. Ich sah ihr in die Augen, früher hatte ich ihr oft tief hineingeschaut, denn es lag viel Poesie und Liebe in den blauen Sternen, jetzt glänzten Thränen darin. „Mein Max, mein starker, braver Max, Du bist so bleich und matt — wer hat Dir das gethan?“ Das kleine Wörtchen fuhr mir tief hinein in's warme Herz, so traulich hatte sie mich noch nie angeredet. Aber sagen wollt' ich's ihr doch nicht, was mir fehlte, der alte Stolz fuhr der Grafentochter gegenüber wieder rasselnd durch mein Hirn, und dennoch erstarb mir die Lüge auf der Zunge, wenn ich ihr in's bleiche, liebe Antlitz sah. „Mich hungert, Pauline,“ sprach ich matt, „gib Deinem Max zu essen — mich hungert lange schon.“ Da zuckte es wie stehender Schmerz über die feinen Lippen, die stolze Gestalt knickte sichlich zusammen und lehnte sich auf meine Schultern, und ihre Hand drückte krampfhaft die meine. Ich hörte nur leise, ganz leise die Worte: „mein armer, armer Freund“ — dann winkte sie mit der Hand, und zwei Domestiken umfaßten und führten mich vorsichtig hinein in das Haus und in's Zimmer, wohin schon das schöne Mädchen vorausgeeilt war. Dort stand ein Mahl bereit, bittend deutete sie darauf hin und verließ langsam das Zimmer. Sie sah rührend aus, es mochte die Grafentochter wohl schmerzen, daß der Mann, dem sie ihr Herz und ihre Liebe geschenkt, nicht einmal Brot hatte, seinen Hunger zu stillen, und darum drangen ihr die heißen Thränen in die Augen. Bald darauf trat sie wieder ein. Lange sah sie mich forschend an, der Schmerz hatte das stolze Mädchen aufgelöst und weinend warf sie sich nun an meinen Hals und küßte mir Wang' und Auge, wie ein warmer, schmeichelnder Westwind, und stammelte leise meinen Namen. Und als ich meinen Kopf an ihre Schultern und in die herunterwallenden Locken drückte, und ihr zögernd gestand, daß sie meine gute, liebe Pauline sei, und wie ich lange sie schon liebe, da drangen ihr reichlicher noch die Thränen aus den Augen, und sie

lächelte mild und strich mir die verwirrten Haare von der Stirn und den wirren Bart vom Munde. Sie war zusammengesunken und kniete vor mir, das Auge strahlte fromm herauf, wie das einer betenden Madonna, daß sich unsere Herzen küßten in den üppig-frischen Blicken, die von einem neuen schönen Leben der Liebe erzählten und von Glück und Freude propezeiten. Ihr Weinen war in leises Schluchzen übergegangen, aber die Thränen, Perlen, die ihr die Liebe auspreßte, standen noch in den Augen, und in diesen wieder tausend und abertausend Liebeslieder geschrieben, die sie mir alle warm und sprudelnd zuwarf. All' mein früherer Muth und meine alte Kraft kehrten zurück, ich drückte sie glühend an das pochende Herz und küßte ihr die Thränen vom großen Auge und den langen schwarzen Locken, die ihr blaßes Gesicht beschatteten. Ich sollte ihr nun erzählen, was mir so Schlimmes begegnet sei, aber plaudernd unterbrach sie mich und klagte schmolend, was ich für ein böser Mann sei, daß ich so lange nicht gekommen und sie allein gelassen habe unter den vielen faden Menschen im Salon ihres Vaters, ich hätte gewiß ihrer nicht gedacht, indeß sie doch von mir geträumt habe, einen schönen, süßen Traum, in dem ich mit ihr in einer Hütte unter farbigen Blumen geseßen und ihr erzählt habe, was Liebe sei und wie man lieben müsse. Der Himmel sei damals blau gewesen, und die Sonne, das brennende Gestirn über den Wolken, habe wärmend und freundlich auf die grüne Erde herabgeglänzt, und die kleinen Vöglein hätten wunderbare Weisen von Glück und Liebe gesungen, daß ihr das Herz im warmen Busen geklopft habe. Daß sei ein Traum gewesen, den sie auch nimmer vergessen und oft beim Schlafengehen in's Gedächtniß zurückgerufen hätte, damit er in der Nacht wiederkehre, aber daß der schöne Traum Leben werden könne, das — meinte sie schmeichelnd — hätte sie niemals geglaubt. „Und sieh Max,“ fuhr sie plaudernd fort, „wenn Du auch mich und meine Liebe zürnend von Dir gewiesen und mir hohnlächelnd ein Herz zurückgeworfen, das nur ein Mal, nur Dich lieben kann, ich hätte Dich doch nicht hassen können, Du einziger Mann unter tausend von weiblichen Männlein, ich wäre Dir bittend nachgefolgt, wie das Ritzchen von Heilbronn, und hätte den armen Max gebeten, daß er die reiche und doch so liebearme Pauline nicht von sich stoßen möge. Hattest Du mir doch im Traum die Liebe so schön und freundlich vorgemalt und mir erzählt, wie sie die Menschen reiner und besser mache, wie viel Poesie und Glück in dem Gedanken liege, ein Wesen zu finden, das das eigene Ich hinschmelzen lasse in eines Andern Seele, ich hatte das auch Alles schon geahnet, aber es blieb mir immer dunkel und fern, bis Du mir davon erzähltest und ich Dir in die brennenden Heldenaugen sah. Seitdem bin ich nicht mehr die stolze Pauline, wie mich die Freundinnen nannten — nicht mehr ich. Aber Du kannst, Du mußt mich ja

Apophorismen.

lieben, denn nur Du verstehst mich ganz. Mann der Poesie und des Lebens, vor dem sich meine Seele zitternd beugt, Du mußt die Blume pflegen mit den warmen Strahlen Deiner Liebe, sie würde sonst welken und brechen, und Mar wäre dann ihr Verderber.“

So sprach und erzählte das schöne Mädchen, und schlang dabei ihren weißen Arm um meinen Nacken, bedeckte Stirn und Lippen mit tausend feurigen Küssen und schmiegte sich wie ein Kind an die klopfende Brust — es war mir, als hörte ich ein alt verschollen Märchen aus dem Geisterreiche von Frauenlieb und Götterglück; war mir doch Liebe selbst fast zum Märlein geworden. Aber das Herz schwoll mir auf unter den Küssen der üppigen Lippen, und der letzte halbtote Funke, den sie im ausgebrannten Herzen gefunden, fachte zur hellen Flamme an und prasselte lustig und hoch auf zum Himmel, daß die Rinde schmolz, die sich wie ein Harz um meine Brust gelegt. Ich vergaß mein Leid und meine Thränen, die alten Wunden klappten zu unter der Pflege ihrer warmen Liebe, und machten wohlthätigen, krafterregenden Gefühlen Platz, die sich schnell und wohlthätig meiner Seele bemächtigten. Des Mannes Stolz, sein harter Sinn, waren gebrochen an dem Herzen eines Mädchens, das den Mann und nur den Mann liebte, und nicht fragte nach Geld und Gut, nicht Stern und Würden verlangte, die ihr Herz dem armen Dichter geschenkt, der nicht Brot hatte, seinen Hunger zu stillen, und noch am Morgen so unglücklich war. —

Der Graf, ihr Vater, will mich mit auf seine Güter nehmen, damit, wie er lächelnd meinte, die Rosen auf den Wangen seiner Tochter wiederkehren, die schon lange nicht geblüht. Dort unter den grünen Bäumen, am schattigen Ufer des Sees, will ich auch wieder Pieder des Frühlings und der Liebe singen und die Saiten der alten Harfe stimmen, die lange Zeit nur schaurige, trübe Weisen gespielt. Vielleicht, daß mir noch Einer die Hand warm drückt, der ein herzlich Lied von mir gesungen und dabei sein Leid vergessen, vielleicht, daß ich selbst beim Singen das Alte vergesse. Und wenn ein armer Sänger an die Thüre klopft, der einß, wie ich, sein ganzes Glück in der Poesie gefunden, der arm, wie ich, den Glauben an die Welt, an die Menschen und ihre Herzen verloren, den das Leben ein Fluch, der Tod Erlösung dünkt, dem will ich ein Hüttlein bauen, daß er wieder singen kann, ich will ihn weich betten, daß er sorgenlos träume und ihm dann leise das kleine Wörtchen mit der großen Bedeutung zuflüstern, das alle Schmerzen, alle Thränen verdrängt, das Arme reich und Reiche so arm macht, das sich nicht zwingen, nicht kaufen und nicht fordern läßt, das kleine Wörtchen — Liebe. E. Keil.

— Wer seine Vernunft unter den Glauben gefangen gegeben hat, wird bei genauer Aufmerksamkeit auf sich selbst wahrnehmen, wie die Vernunft an die eiserne Thüre ihres Gefängnisses rastlos anpocht und rüttelt und das Freie zu gewinnen sucht. Und das wird ihr gelingen, sobald sie sich mit dem Gewissen in Einverständnis setzt.

— Lug und Trug, besonders eine Art Bestechung, wird viel häufiger gegen das höchste Wesen ausgeübt, als mancher wohl glauben möchte; und dabei kommen oft sinnlose Gebete, Geldopfer, gezwungenes Kirchengehen, Gelübde u. s. w. in Anwendung.

— Die Kirchengeschichte ist oft die Geschichte menschlicher Verirrung auf dem Gebiete des Uebersinnlichen, und menschlicher Schlaubeit und Gewaltthätigkeit, um unter gutem und frommem Vorwande zu weltlichen Zwecken zu gelangen.

— Aus dem Umstande, daß viele Christen stets die vier Rechenpecies und selten die drei Glaubensartikel bei ihren Handlungen in Ausübung bringen, läßt sich wenig Erfreuliches für die Sittlichkeit der Menschen folgern.

— Irrige Religionsansichten werden von ihren Verehrern deshalb so fest gehalten, weil sie ihr Gewissen einschläfern, ihnen gar oft materiellen Nutzen bringen, und man nicht gern gestehen mag: ich habe mich schrecklich geirrt.

Liebliche That und Liebthat.

Hilf Deinem Freund, und bekleide und speise die Dürft'gen,
Nimm der Verlass'nen Dich an, und Du thust liebliche That;
Aber dem Feinde vergehn, wohlthun im Geiste des Erlösers,
Alles mit Inbrunst umfahn — das ist die Liebthat geübt,
H. D. L. Wolf.

Dreisyilbiges Räthsel.

Mein Erstes ist ein Thor, das Jedem offen steht,
Durch das des Bösen viel, des Guten wenig geht;
Doch ist es nur zu oft bei Mächtigen und Großen,
So ernstlich er auch pocht, dem Redlichen verschlossen.
Der schändliche Schmeichler nur schleicht leise sich hinein,
Und darf um den Empfang gar nicht bekümmert sein.
Die Letzten finden sich in Welschlands milden Zonen,
Daß sie durch ihren Werth des Landmanns Fleiß belohnen.
Sie sind ein Wesen, voll von holder Süßigkeit;
Als Nahrung, als Arznei, von gleicher Dresslichkeit.
Mein Ganzes schmecket herb und schwer ist's zu ertragen,
Auch wird ein Mann es leicht nicht zu ertheilen wagen.

Reise um die Welt.

Der Schauspieler Kunst hat in Hamburg Beifall gefunden. Wie tief, wie bodenlos tief, sagt ein Correspondent der Zeitung für die elegante Welt, der Geschmack unseres Publikums im recitirenden Schauspiel schon gesunken ist, das beweist allein schon der einem solchen Schauspieler gespendete Beifall. Diese in jeder Phrase falsche, entsetzlich falsche, sinnentstellende Accentuirung, dieses Komödianten-Pathos, dieses Waden- und Schenkel-Coquettiren! — Ich bitte Dich, Deutschland, halte Haus mit Deinem Beifall, Du creirst sonst den Esel zum Bürgermeister; Kunst mag sich mit seinem Tauffchein begnügen, was darüber ist, das ist eine Lüge. — Möchte doch überall das Publikum bei dem Schauspieler zuerst darauf achten, ob er weiß, was er spricht, ob er richtig declamirt.

Vor einiger Zeit begab es sich, daß ein Reisender, welcher mit eigenen Pferden und Wagen fuhr, Abends in einen Gasthof, den wir den „König von Griechenland“ nennen wollen, einkehrte. Seine Füchse waren von der Hitze des Tages ungemein ermüdet, und obgleich nach Schiller die selbst den Götterrossen, welche die Journaliere der Erde, den Sonnenwagen, ziehen, zuweilen passiren soll, so war der Eigenthümer derselben durch die eingetretene Mattigkeit doch so sehr in Furcht und Schrecken gesetzt, daß er schon auf der letzten Station, eine Krankheit seiner Vierfüßler ahnend, sie zu verkaufen beschlossen hatte. Er wandte sich daher am folgenden Tage an den Wirth, der mit müden Pferden besser bekannt sein mochte, als der Reisende. Beide wurden bald handelseins. — „Um Mitternacht erbitte ich mir die Extrapostpferde, Herr Wirth!“ „Sehr wohl, mein Herr. Johann! bestelle Extrapost für den Herrn, Punkt zwölf Uhr.“ Nach der Abendstafel wurde der Handel mit einigen Flaschen besiegelt. Da erschall das Mantellied in kaum erkennbar verhungenen Tönen. „Die Postpferde sind da, leben Sie wohl, lieber Herr Wirth!“ „Glückliche Reise!“ Der Reisende huschte in seinen Wagen, der trotz der Dunkelheit wie ein Vogel dahin flog. „Sapperment! das heißt gut gefahren!“ rief der Reisende auf der nächsten Station, als er seine Uhr repetiren ließ. „Da Schwager! nimm ein Trinkgeld und erzähle Deinem Nachfolger, wie ich gute Postillone belohne.“ In dem Augenblick nahte der Wagenmeister mit der Laterne, „Aber was ist das?“ rief der Reisende, „das sind ja meine Pferde!“ — „Ja, das sind gute durable Pferde, die hat mein Herr gestern von dem Wirth zum König von Griechenland gekauft,“ schmunzelte der Postillon.

Das Turnier des Lords Eglintoun wird jetzt auf eine für den Lord sehr ehrenvolle Weise erklärt. Als der Lord eines Tages sein Schloß und die Umgegend besuchte, sah er mit Verwunderung das Geland des Volks, und erfuhr von den Behörten, die er deswegen befragte, daß dieses

Geland hauptsächlich daher rührte, weil die meisten Reichen ihre Einkünfte in London und auf Reisen verzehrten, anstatt die Arbeitsamkeit und Thätigkeit im Lande mit ihrem Gelde zu begünstigen. Da versprach Lord Eglintoun, ein prächtiges Fest zu geben, in der Hoffnung, daß die Masse der reichen Leute, die er zu dem Feste einladen wollte, eine Menge Geldes in die Gegend ziehen, und dieser ein anderes Aussehen geben würde. Lord Eglintoun hat Wort gehalten. Die ganze Einwohnerchaft hat zuerst von dem ungeheuern Geldumlauf, den die Vorbereitungen veranlaßt haben, und sodann von dem Besuch so unzähliger vieler Gäste ganz außerordentlichen Vortheil gezogen. Keine noch so dürftige Haushaltung gibt es, die nicht einen guten Gewinn gethan. Der Ertrag der Miethen allein hüft den armen Leuten schon aus ihrer Noth; ist doch für manche elende Hütte die Miete für einige Tage mit 20 Pfd. Sterl. (ungefähr 140 preuß. Thaler) bezahlt worden.

Ein junger Pariser schrieb einst an den Minister Talleyrand und bat ihn um seine Handschrift, um sie seinen Autographen beizufügen. Der Minister ließ lange auf eine Antwort warten. Endlich erhielt der Pariser vom Minister ein selbst geschriebenes Billet folgenden Inhalts: „Mein Herr, haben Sie die Güte, morgen bei mir Mittag zu essen, ich habe einige sehr witzige Fremde eingeladen, und möchte nicht gern der einzige Dummkopf in der Gesellschaft sein.“

Die witzigen Franzosen machen nicht allein über profane, sondern auch über religiöse Gegenstände Wortspiele, oder wie sie es nennen Salembourgs (Wortklangspiele). Sie sagen z. B.: Le saint Sebastian est le seul saint qui n'a pas besoin de jarretières, parcequ'il se bas tiennent.

Was habe ich davon, rief lezhin ein reicher Kaufmann aus, daß mein Schuhmacher lesen und schreiben kann, werden meine Stiefel dadurch besser? Wahrscheinlich nicht, aber er wird besser. Selbstfüchtiger Frager! glaubst Du, dieser Mensch sei eine bloße Schuhfabrikations-Maschine? er ist gewiß zu etwas Besserem bestimmt, als Dir die Stiefel zu beschulen, so gewiß als die Sonne wohl eine andere Bestimmung hat, als Deine Wäsche zu trocknen.

Man hat in Paris bemerkt, daß unter 10 Personen, welche die Vorstellungen des Thierbändigers van Ambourgh besuchen, 9 Frauenzimmer sind. Tout comme chez nous! kann man ausrufen, wenn man unser „zartest“ Geschlecht sich in Masse zu Hinrichtungen und dergleichen blutiger Augenweide drängen sieht.

Lopez de Vega schrieb bekanntlich fünf Geschichten, die erste ohne a, die zweite ohne e, die dritte ohne i, die vierte ohne o und die fünfte ohne u. Unsern marktschreierischen Elquiescribenten müßte dies ein Leichtes sein, da sich Jeder für den einzigen und alleinigen Selbstlauter der Literatur hält.

Schaluppe zum

No. 120.



Inserate werden à 1½ Silbergrößen
für die Zeile in das Dampfboot auf-
genommen. Die Auflage ist 1300 und

Dampfboot.

Am 5. Oktober 1839.

der Leserkreis des Blattes hat sich in fast
alle Orte der Provinz und auch darüber
hinaus verbreitet.

Arbeitshäuser.

Sehehr der nur für das Gemeinwohl denkende Mensch überlegt, wie dem Jammer der menschlichen Gesellschaft abzuhelpen, um so mehr stößt er auf faule Flecken und auf Hindernisse. Und es gehört ein starker Glaube, ein gesunder Hoffungsinn und eine herzinnige Liebe zu den leidenden Brüdern dazu, nicht den Muth zu verlieren. Viele haben ihn verloren, noch mehre ihn nicht gehabt, aber beide Theile schreien, daß die menschliche Gesellschaft, statt der Erfüllung ihrer großen Aufgabe sich zu nähern, rückwärts gehe. Leider beurtheilen diese Rückwärtser andere nach sich, während doch gerade dies allgemeine Bewußtsein in diesen Klagen deutlich genug den Fortschritt bekundet. Von den Hirten der Völker wird gefordert, und aus der Mitte der Gesellschaft erheben sich immer mehr kräftige Gestalten, die ernstlich sinnen und trachten, dem faulen Baum die Art an die Wurzel zu legen. Und ihrem unablässigen Bemühen wird es bald gelingen, und ist es meines Dafürhaltens schon gelungen, das rechte Mittel zum guten Zweck gefunden zu haben. Und in dieser Zeit des kommenden Heils ist es Pflicht eines Jeden, bei Rath und That mitzuhelfen. Mag es auch immer noch Viele geben, die sich am Paradiesapfel den Magen verderben und die Unsterblichkeit vernaschen. Und so will denn auch ich, Einer der Geringsten von Jenen, die arbeiten, daß das neue Jerusalem erstehe, und Friede werde den Brüdern, mittheilen. Mein Beruf ist kein äußerlicher, es ist die Liebe zu meinen Mitmenschen und der sehnsuchtsvolle Wunsch, daß auch ihnen das Licht aufgehe. Diese Liebe ist nicht etwa von gestern. Sie trieb mich, die Strafanstalten von Trier, Brandenburg an d. H. und Celle in der Lüneburger Haide; die Anstalten für verwahrlosete Kinder in Berlin und Hamburg; die Kleinkinder-Bewahranstalten in Berlin, Breslau und Straßburg, und das Zucht- und Arbeitshaus in Königsberg in Pr. zu besuchen. Zu dem habe ich selbst fast fünf Jahre in dem großen Waisenhause zu Halle an der Saale gelebt. Und was ich gesehen, gehört, und erlebt, hat meinen Glauben gerettet, meine Hoffnung gestärkt und meine Liebe gereinigt und erhöht.

Niemand wird leugnen, daß es hier in Danzig, wie überall, eine Menge Menschen beiderlei Geschlechtes gibt, die geradezu gegen das Wohl der menschlichen Gesellschaft auftreten, und dies recht zu thun für eine Heldenthat erkennen. Will man ein Uebel angreifen, muß es an der

Wurzel geschehen. Andere Angriffe sind Palliativmittel, die dasselbe mehr oder minder beschönigen, d. h. mehr scheinbar helfen, als in der That. Jeder Hieb in die Wurzel geht mehr oder minder in das Leben des Baumes selbst. Das sind für das moralische Verderben der untern Schicht der menschlichen Gesellschaft die Kleinkinder-Bewahranstalten. Hier ist es noch ein Leichtes, die bösen Angewohnheiten, denn mehr ist es kaum, abzugewöhnen. Unendlich schwerer aber ist es, die Untugenden von schulpflichtigen Kindern auszutreiben. Wie will man z. B. einen achtjährigen Knaben, der erwiesen mit zweihundert Observaten in Verbindung stand, bessern in eben so viel Jahren, wie ein vierjähriger Knabe Wochen zur Besserung braucht? Bisher ließ man die Kleinen erst verwahrlosen, um sie dann zu bessern. So mußte der Zuwachs der Observaten sich außerordentlich vermehren, trotz der segensreichen Einwirkungen der Anstalten auf Einzelne. Danzig besitzt seine Kleinkinder-Bewahranstalt, in der nunmehr 113 Kinder aufgenommen worden sind. Sie wird jeden Tag von einem Vorsteher und mehreren Frauen, mit inniger Liebe zu helfen, besucht. Es wird auf das strengste für Reinlichkeit und Sinn für Reinlichkeit gesorgt; wo sie nicht ist, sogleich gehandhabt, und wo es angeht, muß es die Mutter des Kindes selbst thun. Die Frauen, unterrichten die größeren Mädchen im Stricken und Nähen und Buchstaben-kennen, oder unterhalten sich mit ihnen, um ihr religiös-sittliches Gefühl zu wecken und zu beleben. Zugleich werden die ärmsten Kinder in der Anstalt umsonst gespeiset, welches eine große Wohlthat ist, da manche halb verhungert, die meisten aber versättelt in die Anstalt kommen. Außerdem können auch andere Kinder gegen eine kleine Entschädigung, die den Mitteln der Eltern angepaßt ist, von 2—6 Pf., Mittagessen erhalten. Und daß die Speisung ordentlich geschieht, darauf sieht der Vorstand, so wie die die Anstalt des Mittags besuchenden Frauen. Das Essen ist gut und kräftig, wovon sich Jeder überzeugen kann, wenn er die Anstalt um zwölf Uhr besucht. Zugleich nimmt der Hausvater in Erinnerung, daß besonders Kindern das viele Sitzen nachtheilig ist, und daß diese Kinder einst durch ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen müssen, und nach Anleitung von: „Naturgemäße Gymnastik für Kleinkinder-Bewahranstalten von Dyra, Berlin 1838“ und „theoretisch-practischer Leitfaden für Kleinkinder-Bewahranstalten von Leopold Chimani, 1832,“ körperliche Übungen mit den Kindern vor, wofür Vor- und Nachmittags Spiel-

stunden angeordnet sind. Und bis jetzt hat die Anstalt die Genugthuung, daß kein Kind vorhanden ist, welches nicht gesünder und frischer aussieht. Ja einige, die in der Anstalt essen, haben sich wunderbar verändert. Zudem wird der Vorstand Sorge tragen, daß die schulpflichtigen Kinder der Anstalt, so wie deren schulpflichtige Geschwister, die noch keine Schule besuchen, in eine solche kommen, und es liegt sodann nur an der Schulpolizei, ob die Kinder die Schulen fleißig besuchen oder nicht. Wir können es nämlich nicht anders als nur höchst weise finden, wenn eine Behörde, in ihrer Fürsorge für das allgemeine Wohl, jeden zwingt, wenigstens etwas zu lernen. Denn wer nichts gelernt, verstoßt gegen die sittliche Weltordnung. Heil jedem Staate, in welchem das Bewußtsein deutlich geworden, daß nicht allein Stände, sondern auch Familien und Einzelne nicht sich allein leben dürfen, sondern dem Staate angehören, daß keiner nur sich, seinem engherzigen Interesse, sondern dem allgemeinen Wohle, dem Wohle des Staates, leben solle. Und daß dies Bewußtsein seit 1808 vor Allem in Preußen sich immer klarer entwickelt, dies bürgt am sichersten den Fortschritt dieses Staates. Darum preisen wir eine Stadt, und jene Männer, die in diesem Bewußtsein die öffentlichen Angelegenheiten mit Kraft und Weisheit ordnen.

Wie aber nun Danzig begonnen, das Uebel an der Wurzel zu vernichten, so leben wir in der Hoffnung, daß es fest und consequent weiter schreiten werde, und Fürsorge tragen, damit das, was schon böse ist, gebessert oder doch unschädlich werde. Wir wissen, daß Anstalten für verwahrlosete Kinder bestehen, aber nur für Mädchen, unter dem Schutz und Schirm verehrter Frauen. Die Knaben laufen als Bettler und Taschendiebe und ausgestellte Wackposten der Observaten auf der Langenbrücke, dem Langenmarkt, der Hundegasse und vom Hohenthor bis zum Holzmarkt umher. Für sie und für die muthwilligen Bagabonden, Observaten, muß es noch ein anderes Observatorium geben, wo sie Manches verlernen, aber auch Manches erlernen sollen. Wir werden leicht dahin geführt, was dies für ein Observatorium ist, wenn wir bedenken, daß gewiß die Meisten, welche von der Hochschule zu Graudenz kommen, geradezu sich in die Observatenkunst aufnehmen lassen müssen, wenn sie nicht verhungern wollen. Denn wer gibt ihnen etwas zu verdienen, der da weiß, und das verbreitet sich schnell, daß sie in Graudenz gewesen. Es ist ein Observatenhaus nöthig, wie in Berlin und Königsberg eines ist, wohin jeder von diesen Bezeichneten, der nicht nachweisen kann, wovon er lebt, hingebracht wird. Ich habe vor Kurzem das Königsberger Arbeitshaus gesehen, und mich geheit.

Es ist eine sehr irrige Vorstellung vieler Reisenden, und wären sie auch über 1000 Meilen in einem viereckigen Kasten, Postwagen genannt, bei der Geographie vorbeigefahren, daß man durch ein- oder mehrmalige Besuche irgend eine Anstalt dem Geiste nach kennen lernen könne. Dies ist der faule Fleck von Cousin's Berichten über das

deutsche Unterrichtswesen. Obwohl ich dies weiß, will ich doch nun erzählen, was ich gesehen.

Ich glaube strenge Ordnung und einen Ernst gesehen zu haben, der die Polypen der menschlichen Gesellschaft nicht um deren Verpflegung in das Arbeitshaus aufgenommen hat, sondern damit diese schmecken lernen, was es heißt, auf gezwungene Weise im Schweiße des Angesichts sein zugemessenes Brot essen, damit es ihnen nicht mehr gelüste, dem Müßiggange sich hinzugeben, und dessen Folgen als verbotenen Apfel zu begehren. Dann werden ihnen Mittel und Wege an die Hand gegeben, durch ihrer Hände Fleiß in eigener Bestimmung ihr Brod zu verdienen. Demnach sind die Observaten unter strenger Aufsicht, müssen sich zu jeder Zeit ausweisen, wovon sie leben. Findet die Polizei sie fehl, so kommen sie ohne Weiteres in das Arbeitshaus, und dienen erst 14 Tage bei Wasser und sparsam zugemessenem Brode, (wenn ich nicht irre, bekommen sie nur ein Mal des Tages zu essen) um dann in die Zahl der übrigen Zwangsarbeiter überzugehen. So bald sie im Geringsten lässig und ungehorsam sind, kehren jene 14 Tage zurück. Haben sie ihre Strafzeit abgearbeitet, so können sie für ihren Verdienst arbeiten. Wollen sie auswärts Arbeit suchen, so wird dies der Polizeibehörde sofort gemeldet, worauf ihnen Urlaub gegeben wird. Hat der Observat Arbeit gefunden, muß er dies anzeigen, im umgekehrten Falle muß er in das Arbeitshaus zurückkehren. Ist er des Abends zur festgesetzten Zeit nicht da, so wird gleich Anzeige gemacht, er selbst als Sträfling aufgehoben, und die Quarantaine tritt ein. Hat Einer Arbeit erhalten, so bleibt er auch dort nicht aufsichtlos, damit er dort nicht der Arbeit entlaufen und dem Bösen nachgehen könne. Hat er seine Arbeit geendet und noch keine neue, muß er sich melden, und er bekommt in dem Arbeitshause Arbeit, thut er dies nicht, wird vielmehr müßiggängernd gefunden, wird er sogleich in die Contumaz-Anstalt gebracht. So wird jeder Bettler, die junge Brut der Observaten, ohne Weiteres in die Anstalt gebracht, wo sie für ihren Müßiggang erst abarbeiten müssen. Ich bin in Königsberg so ziemlich in allen Vierteln gewesen, ich habe aber keine solche Jungen gesehen, wie hier auf der langen Brücke u. s. w. In Berlin freilich, wo dieser polizeiliche Ernst nicht so streng zu sein scheint, das sieht man bei Leichenbegängnissen, kann man diese Jungen trotzdem, daß dort ein Arbeitshaus ist, in Menge sehen. Berlin hat aber noch, ob dies in Königsberg auch so ist, weiß ich nicht, eine Schule für solche Kinder, über die jetzt der Prediger Andrae die Aufsicht und die seelforgende Leitung des Ganzen führt. Man muß die Menschen nicht allein durch Einsperren oder auf sonst eine Weise unschädlich zu machen, sondern und vor Allem sie zu bessern suchen. Und ist Einer gebessert, so kann er, wie so oft geschehen, ein guter Helfer an diesem großen Werke werden. Ich denke wenigstens, daß es sich der Mühe lohnt, als einen Knaben durch einige Jahre Mühe zu bessern, als zeitlebens ihn mit Sorgen auf allgemeine Unkosten zu unterstützen. Das ist die herrliche Aufgabe des Candid.-Theol.

Wichern in Hamburg, des Vorstehers der dortigen Rettungsanstalt. Wo eine solche Liebe, ein solcher Ernst ist, muß zuletzt das Werk gekrönt werden. Und der hohe Rath zu Hamburg weiß dies zu schätzen. Möchte überall eine solche Rettungsanstalt und ein solcher Vorsteher sich finden! (Fortsetzung folgt.)

Rajutenfracht.

— Am 1. d. Mts. hatte ein Infanterie-Unteroffizier einen Kameraden auf dem Bischoffsberge besucht und befand sich eben auf dem Heimwege am schwarzen Meer, als er den Weg in der Dunkelheit verfehlte, seitwärts desselben in die Radaune stürzte und ertrank. Seine Leiche ist bereits aufgefunden worden.

— In der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. sind aus dem Comptoir eines Handlungshauses in der Topengasse, durch Einbruch und Erbrechen eines Pulses, circa 500 Rthlr. gestohlen worden; — der Dieb scheint sich Tages zuvor durch den in einer Nebengasse ausmündenden Stall jenes Hauses eingeschlichen zu haben.

— Diejenigen, welche unsern Betrachtungen über die Englische Weizenernte einige Aufmerksamkeit zu schenken belieben, haben, wie wir hören, an ihren an der grünen Tafel gemachten Einkäufen jetzt bis 100 fl. auf die Last Gewinn machen können. Und wenn unser Ferngeseht nicht trügerische Bilder uns vorpiegelt, so hätten sie noch einige Tage länger den Verkauf verschieben sollen, besonders da jetzt auch die Pariser theurer Brod essen, und die französischen Häfen für die Getreide-Ausfuhr geschlossen sind. Unsere Landleute werden, was so lange nicht der Fall war, doch ihre Mühe und Arbeit bezahlt erhalten, und ihr Vermögenszustand wird sich durch das Steigen der Höfe sehr verbessern, so daß auch diese Classe der Staatsbürger, eine der nützlichsten, ihre oft mit vielen Hypothekenschulden besetzten Grundstücke allmählig von dieser durch die Aufbringung von Zinsen so schweren Last etwas befreien können.

— Jetzt wird auch der Wunsch der Landleute unseres städtischen Gebietes, um Anstellung eines Arztes und Anlegung einer Apotheke in dortiger Gegend, in Erfüllung gehen. Es wird der hiezu bestimmte Arzt Herr Dr. Schmidt, so wie der Apotheker Herr Goltmann, sich im Dorfe Schönbaum in der Nehrung niederlassen, so daß sowohl die Nehrung als das Werder der ärztlichen Hilfe nicht entbehren und nicht ihre Zuflucht zu Dorfschmieden oder Schäfern nehmen dürfen. Diese durch die hiesige Regierungsbehörde verfügte Bestimmung wird gewiß von den vernünftigen Einsassen dieser Landstriche dankbar anerkannt und die Heilpfuscher außer Thätigkeit versetzt werden.

— Am Morgen des 3ten Octobers betraten die Mitglieder unserer Bühne hier wieder das erste Mal die Bretter, nicht die weltbedeutenden unseres Schauspielhauses,

sondern die der langen Brücke, wo sie landeten. Das Ladday'sche Trifolium, Mad. Weise, Mad. Rath, Fräul. Werner und Schröder, so wie die Herren Mayer, Pegelow, Orłowski und Rath sind bei der Gesellschaft geblieben; Herr Lindow ist nach Berlin, Herr Gatzler nach Breslau, Dem. Graff und Herr Werlig nach Wilna, Herr Rudolph nach Neu-Strelitz, Herr Höffert nach Cassel, der Musikdirector Herr Braun nach Königsberg und ebendahin auch Mehre vom Chor abgegangen. Herr Musikdirector Schubert, dessen Thätigkeit uns wohl bekannt ist, da er vor zwei Jahren mit der Hübsch'schen Gesellschaft hier war, tritt an die Stelle des Herrn Braun; als Barytonist ist Herr Scharpff engagirt. Auch sollen Herr und Mad. Bernhardt von Stettin und noch einige andere engagirt sein.

Provincial-Correspondenz.

Preussisch-Stargardt, den 2. October 1839.

Ueber den Zustand der Weichsel bei Dirschau finden sich schon directe Nachrichten in den frühern Nummern des Dampfboots vor, weshalb ich hier nur noch anführe, daß durch die Ueberschwemmung der Außendeiche und der bei Dirschau an der Weichsel liegenden Gemüsegärten, das noch nicht eingeerntete Heu und die Gartenfrüchte eine Beute des Wassers geworden sind. — Die Ernte ist nunmehr, mit Ausschluß der Kartoffeln und Gartengewächse, in Folge der günstiger gewordenen Witterung gänzlich beendet. Das Resultat derselben hat die Landleute nur mittelmäßig zufriedengestellt. Einiger Regen fand sich, als die Winterfaat größtentheils schon bestellt war, der zur Fruchtbarkeit der eingestreuten Saaten von wesentlichem Nutzen war. In der letzten Zeit ist die Temperatur der Luft wieder von einer angenehmen Wärme, der Himmel heiter und zu Spaziergängen einladend. Trog dem wird die hiesige Promenade, welche vermittlest der Chaussee nach einem allerliebsten Walde führt, in dem die Natur die herrlichsten Anlagen gebildet hat, selbst an den schönsten Nachmittagen von dem hier befindlichen schönen Geschlechte nur sehr spärlich benutzt. Der gewöhnlichen Art und Weise ganz zuwider, findet man diesen Spaziergang fast immer wie ausgestorben, und vergeblich sucht der Blick dem schmachtenden Auge eines lieblichen Engels zu begegnen. Da es hier, wie schon erwähnt, an Naturschönheiten durchaus nicht mangelt, so habe ich den eigentlichen Grund dieser Sonderbarkeit, aller Mühe ungeachtet, bis jetzt nicht enträthseln können, da ich nicht glauben kann, daß dem größten Theil unserer liebenswürdigen Welt der Sinn für die Schönheit der Natur gänzlich abgehen sollte. — Wir sehen in der nächsten Woche der Ankunft von Schauspielern, welche zuletzt das Coniger Publikum mit ihrer Kunst erfreuten, neugierig entgegen. Wenn der Schauspiel-Unternehmer Herr W. Bröckelmann die Erwartungen nur erfüllt, die wir von ihm hegen, so würde er hier gewiß segensreiche Geschäfte machen. Jedenfalls werde ich nicht ermangeln, in späterer Zeit zu berichten, ob unsere Erwartungen erfüllt wurden.

Br. Staunern.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Laßer.)

Marktbericht vom 30. Septbr. bis 4. Oktbr. 1839.

Im Anfange der Woche erhielten wir von England günstige Berichte, die Preise waren sowohl in London wie in den Nebenplätzen gestiegen und der Begehr nach Getreide war anhaltend. Dagegen brachte die gestrige Post die Nachricht, daß sich fast an allen Märkten bedeutende Zufuhren eingestellt hatten, daß sehr schönes Wetter gewesen wäre, und die Preise um 2—3 sh. herunter gegangen wären. Obgleich die Preise an unserm Markt durch die frühern Nachrichten gesteigert waren, so machten die letzten ungünstigen Berichte fast keinen Eindruck, da die Vorräthe deın nahe geräumt sind, und der Bestand sich sehr geringe stellt, weshalb die Preise nicht herunter gingen, und Verkäufer auf fast höhere Preise halten. Ausgestellt wurden: 743 E. Weizen, 70 Last Roggen, 19 Last Gerste, 13 Last Erbsen, 14 Last Hafer. Verkauft wurden davon: 525 E. Weizen, 70 Last Roggen, 19 Last Gerste, 12 Last Erbsen, 14 Last Hafer, wofür bezahlt worden: für 131—133pf. hochbunten Weizen 540—590 fl., bunten 127—130pf. 450—510 fl. — Roggen 117pf. 190 fl., 119pf. 200 fl., — 122pf. 205 fl. — Gerste 101pf. 180 fl. — Erbsen 175—280 fl., schöne gelesene gelbe 300 fl. — Hafer 69pf. 96 fl. — An der Bahn blieben die Zufuhren geringe, da der Landmann noch mit der Bestellung der Säaten beschäftigt ist, und auch die Kartoffeln aus der Erde schaffen muß. Für den Weizen aus unserer Umgegend, der mehrentheils feucht, leicht und blaupigig ankommt, wird von 65—95 Sgr. nach Qualität gezahlt, Roggen von 25—35 Sgr., Erbsen von 30—47½ Sgr., Gerste, sehr gesucht, von 25—36 Sgr., Hafer 15—17 Sgr. pr. Schfl. Da dieses Jahr ein großer Theil von allen Sorten Getreide leicht und schlecht fällt, so sind die Preise sehr verschieden, nachdem die Beschaffenheit desselben sich zeigt. Kartoffel-Spiritus 80% 15½ — 16½ Rthlr. Dießiger Korn-Spiritus 83% 21 — 22 Rthlr.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst
F. W. Grunau.

Auguste Grunau, geb. Krenkel.
Havelberg, den 26. September 1839.

Bei Veranlassung der ersten allgemeinen Bekleidung der Zöglinge der israelitischen Freischule von Seiten des unten genannten Vereins, wird Sonnabend, den 5. d. M. Nachmittags 3 Uhr in der Synagoge der Danziger Gemeinde am breiten Thore, eine religiöse Feierlichkeit stattfinden, wobei der Herr Dr. Bram die Predigt halten wird.

Danzig, den 2. October 1839.

Der Vorstand des Vereins für Bekleidung der israelitischen Freischüler.

Wolf Goldstein. Julius Auerbach. H. Perl-
bach. A. M. Pick. S. Fridländer. M. Eben-
stein. B. Goldstein.

Die Wollen- und Seidenhandlung von G. W. Klose in der Wollwebergasse, empfing wieder neue Stickmuster und eine schöne Auswahl Perlen.

Dienstag den 8ten October 1829 Vormittags 10 Uhr werden die Mäkler Grundtmann & Richter im

Hause Glockenthor No. 1018 an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in öffentlicher Auction verkaufen:

Glatte und damascirte Thibets, Gingham, Rattune, abgepaßte Jaconnets und Mousline, Roben, breite franz. Rattune, Körperzeuge, diverse Umschlage- und Puzelicher in allen Größen, eine Partie ¼ Merinos u.

Die Räumung dieses Lagers wird beabsichtigt und erfolgt daher der Zuschlag à tout prix.

Wachstuch = Waaren aller Art, als Pianoforte-, Tisch-, Kommoden- und Toiletten-Decken, Unterleger, Wachstaffet, ¼ bis 10¼ breite Wachsparchente, Wachscambries, Wachseleinen und Wachstuch = Fußtapeten, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Direct von New-York ging mir so eben eine bedeutende Sendung acht amerikanischer Gummi-Schuhe für Herren, Damen und Kinder ein, welche ich bei der vorzüglichsten Qualität viel billiger als jeder Andere zu verkaufen, und außerdem an Wiederverkäufer noch einen angemessenen Rabatt zu bewilligen im Stande bin.

Fischel, Langgasse.

Dienstag, den 22. October d. J. soll das Grundstück in der Heil.-Geistgasse No. 755., bestehend in einem Vorderhause und einem Hintergebäude, mit sieben heizbaren Zimmern, nebst Böden, Kammern, Küche, doppelten gewölbten Kellern, Hofraum, zwei Apartments und allen Bequemlichkeiten, auf freiwilliges Verlangen im Auktionshause an den Meistbietenden versteigert werden. Das Haus ist wohnlich und freundlich eingerichtet, in der Nähe des Glockenthors gelegen und im guten baulichen Zustande. Seit vielen Jahren zum Betriebe eines kaufmännischen Geschäftes benutzt, eignet sich dasselbe, seiner vortheilhaften Lage wegen, zu jedem Ladengeschäfte. Kauflustige haben sich wegen Besichtigung des Grundstücks in der Langgasse No. 404. zu melden, wogegen die Verkaufsbedingungen u. täglich bei mir eingesehen werden können.

J. E. Engelhard, Auctionator.